

# Biharis in Bangladesh: Leben in Elend und Hoffnungslosigkeit

von Ahmed Fazl

Im Kloakengestank des kalten Januarwindes hockt Sakina Khatoon vor den verkohlten Resten ihrer Strohhütte und brüht angesichts düsterer Zukunftsperspektiven dumpf vor sich hin: Eines der zahlreichen Feuer der letzten drei Monate in der Slumkolonie der Bihari-Flüchtlinge in Dhaka hat nicht nur ihre Sechs-Quadratmeter-Behausung vernichtet, sondern auch ihre wenigen Habseligkeiten. Vor dem Frühling wird sie es kaum schaffen, für ihre drei kleinen Enkelkinder ein neues Dach über dem Kopf zu organisieren.

Sakina wartet seit 25 Jahren auf die Ausreise nach Pakistan, dem Land ihrer Träume. Doch seitdem vor drei Jahren zuerst ihr Mann und vor einem Jahr auch ihr Sohn an Tuberkulose starben, hat sie kaum noch Hoffnung, daß sie diese Reise jemals antreten wird.

Die Mittsechzigerin Sakina ist eine von geschätzt 250.000 urdusprachigen Einwanderern aus dem verarmten indischen Unionsstaat Bihar, die 1971, als sich Bangladesh als früherer Ostteil Pakistans nach einem erbitterten Sezessionskrieg von Islamabad lossagte, für die Ausreise nach Pakistan optierten. Entsprechend hielten die Biharis, die während des "Befreiungskrieges" auf der Seite der pakistanischen Armee standen, nach der Unabhängigkeit an ihrer pakistanischen Staatsbürgerschaft fest. Viele bezahlten diese Entscheidung mit dem Leben, als sich die Bengalen mit Pogromen gegen Biharis für die während des Krieges von Pakistanern begangenen Massaker rächten.

Einige Biharis kehrten daraufhin in ihre ursprünglichen Heimatdörfer in Bihar zurück, die sie 1947 auf der Flucht vor den mit dem Ende der britischen Kolonialherrschaft und der Teilung des Subkontinents ausbrechenden blutigen Unruhen zwischen Hindus und Muslimen verlassen hatten. Anderen gelang auf offiziellen Wegen die Ausreise nach Pakistan, wo sie sich in die Bevölkerungsgruppe der Mohajir, aus Nordindien stammenden urdusprachigen Muslimen, integrierten.

Wie aus offiziellen Statistiken hervorgeht, flüchteten 1947 mehr als 500.000 Biharis in das damalige Ostpakistan, wo sie jedoch trotz des allen gemeinsamen

islamischen Glaubens nicht bereit waren, sich an Sprache und Kultur der bengalischen Bevölkerungsmehrheit anzupassen (Anm. des Übers.: als Teil Pakistans war Urdu bis 1971 im heutigen Bangladesh offizielle Nationalsprache). Die Folge: Eine ganze Generation der Biharis, die in Bangladesh "gestrandete Pakistanis" genannt werden, wuchs im Schmutz und in der Hoffnungslosigkeit der Slums wie beispielsweise in Dhakas Norddistrikt Mohamadpur auf. Im Volksmund heißen diese Elendsquartiere auch heute noch 'Geneva Camps', weil hier damals das Internationale Rote Kreuz als erste provisorische Notunterkünfte für die Flüchtlinge Zelte aufstellen ließ. Heute werden die landesweit rund 66 Lager teils von der saudiarabischen Hilfsorganisation 'Rabita al-alam al-Islami' und teils in Selbsthilfe unterhalten. Bedeutende Bihari-Siedlungen gibt es in Narayanganj, Mymensingh, Jamalpur, Rangpur, Khulna, Chittagong, Rajshahi und Jessore. In der Hauptstadt Dhaka existieren allein acht Camps. Am schlimmsten sind die Zustände im größten dieser Lager, wo sich auf einer Fläche von der Größe eines Fußballplatzes etwa 4000 Familien in winzigen Hütten zusammendrängen. Für Privatsphäre bleibt da kein Platz: Frisch verheiratete Paare teilen Wohn- und Schlafraum mit den Eltern und Kinder werden unter unvorstellbaren hygienischen Bedingungen zur Welt gebracht.

Zum Ärger der Bewohner der umliegenden Mittelklasseviertel hängt über dem gesamten Gebiet übelriechender Gestank, der von den dort aufgetürmten Müllbergen ausgeht. Erst kürzlich waren die Camps das Ziel von Polizeirazzien, die den zahlreichen Drogenabhängigen und Prostituierten galten. Wie die Lokalpresse berichtete, wurden dabei auch etliche der hier von Dhakas Unterwelt betriebenen illegalen Spirituosenshops ausgehoben, wie die Lokalpresse berichtete.

"Wenn es eine Hölle gibt, dann in diesem Camp", meint Mohammad Jamil, ein Mitarbeiter des 'Stranded Pakistanis General Repatriation Committee' (SPGRC), das in Mohammadpur seinen Sitz hat. SPGRC organisiert unter der Leitung seines Vorsitzenden Nasim

Khan, einem 73jährigen pensionierten Bahnschaffner, in Dhaka häufig Straßendemonstrationen, um das Interesse der Medien am Schicksal dieses fast vergessenen Volkes wachzuhalten. Diesem Zweck dienen auch Drohungen mit Selbstverbrennungsaktionen verzweifelter Biharis. Wie ernst solche Drohungen sind, ist schwer abzuschätzen, zumal die einst lautstarken Proteste dieser vergessenen Menschen vor der pakistanischen Botschaft in Dhaka und dem Außenministerium aufgrund von Machtkämpfen und sich verschärfender Generationenkonflikte innerhalb der Bihari-Führung immer mehr an Schwung verlieren.

Kein Wunder also, wenn derzeit auf diplomatischer Ebene kaum Aktivitäten zur Repatriierung der international nicht als Flüchtlinge anerkannten Biharis nach Pakistan zu beobachten sind. Entsprechend pessemistisch ist die Stimmung bei den Betroffenen. In einem kürzlich in der einflußreichen Tageszeitung 'Bangladesh Observer' erschienenen Kommentar hieß es dazu: "Viele gestrandete Pakistanis vergleichen ihre Zukunft mit dem Weg in eine Sackgasse. Immer mehr Biharis finden sich mit einem Leben in Agonie und Verzweiflung in den hoffnungslos überfüllten und von Feuersbrünsten und Seuchen bedrohten Camps ab, da die diplomatischen Verhandlungen zwischen Bangladesh und Pakistan seit Jahren blockiert sind."

Immerhin wurden seit der Unabhängigkeit Bangladeshs mehrere bilaterale Verträge unterzeichnet, wenn auch mit nur bescheidenen Auswirkungen für die Biharis. Mit einem am 23. August 1973 in New Delhi geschlossenen Abkommen vereinbarte man beispielsweise den Austausch von 125.000 nach dem Krieg im früheren Westpakistan gestrandeter Bengalen gegen die Entlassung von 95.000 pakistanischen Soldaten und 25.000 Zivilisten aus bengalischer Kriegsgefangenschaft. Die heikle Frage der Repatriierung der Biharis blieb hierbei zunächst ausgeklammert. Erst später unterzeichnete die Regierung von Staatsgründer Sheikh Mujib-ur Rahman ein Zusatzprotokoll, das rund 149.000 Biharis die Ausreise nach Karachi ermöglichte. Ende der siebziger Jahre folgten



Biharis demonstrieren vor dem 'National Press Club' in Dhaka für ihre Rückführung nach Pakistan  
(Foto: 'Gulf News')

ihnen weitere 19.500 Biharis nach Pakistan. Seitdem durfte nur 1993 unter der Regierung der früheren Premierministerin Begum Khaleda Zia noch einmal eine kleine Gruppe von 325 Biharis ausreisen.

Soeben hat die seit sieben Monaten amtierende neue Regierungschefin Sheikh Hasina versprochen, die abgebrochenen Repatriierungsgespräche mit Islamabad wieder aufzunehmen. Beobachter bewerten die Erfolgsaussichten solcher Bemühungen allerdings mit Hinweis auf die politische Instabilität sowie die eskalierende ethnische und religiöse Gewalt in Pakistan, die auch nach den Parlamentswahlen am 3. Februar auf absehbare Zeit anhalten dürfte, äußerst skeptisch.

Vor allem durch die blutigen ethni-

schen Unruhen in der pakistanischen Wirtschaftsmetropole und sindhischen Provinzhauptstadt Karachi ist die von den Biharis herbeigesehnte Ausreise in das Land ihrer Wahl, dem sie sich sprachlich und kulturell verbunden fühlen, in weite Ferne gerückt: Die pakistanischen Behörden befürchten nämlich, daß in der Südprovinz Sindh durch die Zuwanderung von Biharis aus Bangladesh die brisante ethnische Balance zwischen sindhischen Ureinwohnern und Mohajirs - muslimischen Migranten aus Indien - zugunsten letzterer aus den Fugen geraten könnte. Die zunehmende Militanz der 'Mohajir Qaumi Movement' (MQM), der mittlerweile über bewaffnete Kader verfügenden politischen Interessenvertretung muslimischer Migranten aus Indien, vergiftet zusätzlich

das politische und soziale Klima für eine mögliche Rückkehr der Biharis nach Pakistan.

Inzwischen spitzt sich die Lage in den Bihari-Vierteln mit rasch wachsender Bevölkerungszahl immer weiter zu: Die Verbreitung ansteckender Krankheiten nimmt alarmierende Ausmaße an, wie die zahlreichen Tuberkulose-, Hepatitis-, und Skabiosefälle zeigen, Selbstmorde von heranwachsenden Mädchen sind an der Tagesordnung und viele Familien zwingen ihre Töchter aus wirtschaftlicher Not in die Prostitution.

Die Biharis haben immer wieder versucht, auf ihre verzweifelte Lage aufmerksam zu machen, doch bislang mit wenig Erfolg. "Bangladesh will die Biharis nicht behalten, weil sie sich zu Pakistan bekennen, während Pakistan zum Dank mit seiner abweisenden Haltung den Biharis die Tür praktisch ins Gesicht schlägt", kommentiert ein westlicher Diplomat in Dhaka die ausweglose Situation dieser Menschen.

(Übersetzung: Jorge Scholz)